

L 1: Mal 1,14b – 2,2b.8–10

L 2: 1 Thess 2,7b–9.13

Ev: Mt 23,1–12

COUNTERSTRIKE – ODER: EINE WARNUNG AN DIE KIRCHE

Vielleicht ist die Wortwahl nicht ganz passend, aber irgendwie drängte sich mir beim Lesen des heutigen Evangeliums der Gedanke der „Konterattacke“ auf. Wenn wir bedenken, was geschah, bevor Jesus sich mit den heute gehörten Worten an das Volk und die Jünger wandte, kann man es schon so verstehen.

Jesus war zuvor Ziel mehrerer Angriffe durch die religiösen Eliten gewesen, die versucht haben, ihm eine Falle zu stellen, um ihn als Gotteslästerer zu entlarven. Zuerst kamen die einfachen Pharisäer auf ihn zu und wollten ihn mit der Frage nach der kaiserlichen Steuer in die Ecke treiben, dann kamen die Sadduzäer und wollten Jesus nachweisen, dass jede Rede über eine Auferstehung der Toten Unfug sei, und schließlich versuchten es nochmals die Pharisäer, diesmal die Gelehrten unter ihnen, mit der Frage nach dem wichtigsten Gebot.

Jesus wehrte alle drei Angriffe mit verblüffenden Antworten ab, so dass im Anschluss daran, keiner mehr wagte, Jesus eine Frage zu stellen. Es handelte sich also um den letzten Versuch, Jesus zu Fall zu bringen.

Jetzt aber geht Jesus zum „Gegenangriff“ über. Er spricht allerdings nicht gleich seine Gegner an - das folgt dann in den Weherufen - sondern er wendet sich erst an das Volk, das ihn gerne hört, und an die Jünger, die ihm folgen.

Es ist das zweite Mal im Matthäusevangelium, wo von den Vielen und den Jüngern, zu denen Jesus spricht, die Rede ist: Am Beginn der Bergpredigt heißt es: „Als Jesus die vielen Menschen sah, stieg er auf einen Berg. Er setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. Dann begann er zu reden und lehrte sie.“ (Mt 5, 1). Damit zeigt uns der Evangelist Jesus als den neuen Moses.

Nun wendet sich Jesus wiederum an das Volk und an die Jünger, und wieder ist Moses – diesmal direkt – das Thema. "Die Schriftgelehrten und Pharisäer haben sich auf den Stuhl des Moses gesetzt ..." – Dazu muss man wissen, worum es sich bei diesem „Stuhl des Moses“ gehandelt hat: Im AT heißt es, dass Gott einst einen Propheten wie Moses erwecken würde. Seit damals wartet das Volk auf die Ankunft dieses Propheten. In den Synagogen gab es dafür einen eigenen leeren Stuhl, der diese Erwartung zeichenhaft zur Darstellung brachte.

Jesus sagt nun, dass die Schriftgelehrten und Pharisäer diesen Stuhl widerrechtlich besetzt haben. Jesus warnt vor deren Lehren, denn wenn man auf die Lehren der Schriftgelehrten hört, wird es unmöglich sein, den Worten der Bergpredigt zu folgen.

Die Anweisung Jesu „Tut alles, was sie sagen, richtet euch aber nicht, nachdem was sie tun ..." entbehrt nicht einer tiefgründigen Ironie. Wie soll man den Worten von Heuchlern noch trauen? An anderer Stelle hatte Jesus schon deutlich gemacht, dass auch vieles, was sie sagen, nur von Menschen gemachte Gesetze sind, die nicht nur nicht zu Gott führen, sondern die Menschen dabei hindern, Gott zu begegnen.

Darauf spielt Jesus an, wenn er von den schweren Lasten spricht, die sie zusammenschnüren, um sie den Menschen auf die Schultern zu legen. Sie sind nur fromme Theaterspieler. Sie machen die Gebetsriemen breit, die Quasten an den Gewändern lang – das bedeutet in der Sprache der damaligen Zeit, sie dehnen den Gebrauch dieser religiösen Zeichen, der ursprünglich nur für die Zeit des Gebetes gedacht war, auf den Alltag aus, und laufen immer mit diesen religiösen Zeichen herum, damit man ihnen ihre „Frömmigkeit“ stets ansieht. Man nennt das „religiösen Exhibitionismus“. Nur das ist alles nichts wert, weil es nicht vom Leben her gedeckt ist. Sie sind nur an ihrem Prestige und an der Ausübung von Macht über jene Menschen, denen sie die Lasten auferlegt haben, interessiert.

So weit so gut. Wir kennen diese Kritik Jesu an der religiösen Elite seiner Zeit und könnten uns beruhigt mit dem Argument zurücklehnen: Gott sei Dank sind wir keine Schriftgelehrten oder Pharisäer, sondern gehen den Weg der Jüngerschaft. Aber wir sollten nie übersehen, dass diese Worte zugleich eine Warnung an die Christen und an die Kirche sind, nicht die gleichen Fehler zu wiederholen: „Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer ...“

Deshalb sind die anschließenden Weisungen der entscheidende Abschnitt dieses Evangeliums: „Ihr aber ...“

"Ihr aber sollt euch nicht Rabbi nennen lassen, denn nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder" – christliche Gemeinden sind eine Gemeinschaft von Gleichrangigen. Auch wenn es durch Ämter bzw. Aufgaben strukturierte Gemeinschaften sind, sind doch alle, die ihnen angehören, gleich an Rang und Würde. Der frühen Kirche war das noch bewusst. Erst ab dem 4. Jahrhundert schlich sich erneut die typische Weltlichkeit ein, und eine Ständekirche entstand. Der Kampf gegen diese Weltlichkeit, der Papst Benedikt so wichtig ist, steht wohl erst am Anfang.

"Ihr sollt niemanden euren Vater nennen, denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel." Der „Vater“ ist nicht nur der Zeuger der nächsten Generation, sondern auch der, der seine Söhne auf die Familientradition und das Familiengewerbe fixieren will. In der christlichen Gemeinde sollen aber nicht menschliche Traditionen und Erbschaften die Glieder prägen, sondern das Leben, das der Vater im Himmel jedem auf einzigartige Weise schenkt. Darum ist für die Jünger das Verlassen von Vater und Mutter Voraussetzung, den Weg gehen zu können.

"Auch sollt ihr euch nicht Lehrer nennen lassen. Denn nur einer ist euer Lehrer: Christus." Die Gefahr ist gegeben, dass das, was Jesus an den Schriftgelehrten so kritisiert hat, sich wiederholt, denn indem sie selber als Lehrer auftraten und sich sogar auf den Stuhl des Moses setzten, haben sie nach und nach das Gesetz Gottes durch ihre eigenen Gesetze ersetzt. Den Jüngern wird aber am Ende vor der Himmelfahrt Jesu aufgetragen, die Menschen nur das zu lehren, was Jesus geboten hat. Nicht weniger, aber auch nicht mehr ... Wo das nicht beachtet wurde oder wird, geschieht mit dem Gebot Gottes dasselbe, was die Schriftgelehrten und Pharisäer bewirkt haben: Anstatt dass es ein Weg zur Freude ist, wird daraus ein Joch, das kaum zu tragen ist, und anstatt, dass man einen Weg der Freude und des Lebens geführt wird, rinnt einem in Wirklichkeit die Kraft aus.

„Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.“ Das ist das Modell der Gemeinde Jesu. "Der Größte von euch, soll euer Diener sein." Wer in der Kirche einen Dienst in der Nachfolge Jesu tut, hat keinerlei Erlaubnis, den anderen Lasten aufzuerlegen oder sie unter ein religiöses Joch zu zwingen, vielmehr zeigt sich der treue Diener Jesu darin, dass er anderen Lasten abnimmt, das Joch leicht macht und denen, die müde sind, hilft und ihre Lasten übernimmt.

Die Versuchung zur „Weltlichkeit“ war immer gegeben, auch in der Kirche. Immer wieder hat sich der alte Sauerteig der Pharisäer bemerkbar gemacht. Und doch dürfen wir glauben, dass der Heilige Geist stärker ist. Er hat die Kraft des Sauerteiges, der nicht nur die Welt verändern kann, sondern auch die Kirche immer wieder in einen Prozess der Erneuerung führt. Wenn aber wir alle in der Kirche, egal in welchem Amt und in welcher Stellung, endlich wirklich ernst mit den Worten Jesu machen, dann wird sie wahrhaft eine ganz andere Gesellschaft sein, als die vielen Gesellschaften in der Welt. Dann wird sie Stadt auf dem Berg geworden sein, die vielen Anlass gibt, den Vater im Himmel zu preisen.